

Aus alten Herzogenauracher Ratsbüchern

Von Luitpold Maier

Dienstag nach Joh. 1543. Agn. Engelhartin spricht zum Hs. Deyinger, Tuchscherern seiner Hausfrauen und Sohn, wie sie öffentlich haben ausgehen, wie sie, Agnes, die Beklagten hab woll bezaubern, zum andern haben sie ausgehen, sie sei ein Drut... Engelhartin hat ihren Spruch gebessert, und spricht zum Tuchscherer seinem Weib und Sohn, wie sie öffentlich ausgehen haben, daß die Klägerin eines Abends spät für des Beklagten Haus sei gegangen, ein Häselein an einem Strick getragen, an dessen Hauswand gesprengt, ihn damit wolle bezaubern.

Dienstag nach Laurenti 1539. Oberndörferin spricht zum Hs. Langen, wie er sie inuriert, und geschmäht, sie ein Drutten geheißen, sie auch bezichtigt, wie sie ihm etwas ins Haus getan hab, daß ihm sein Vieh starb....

Oberndörferin spricht zum Cunz Piggart, wie er sie geschmäht, ihrer Ehren entsetzt, sie ein Drutten geheißen, zum andern gesagt, es werd dich bald die Pestilenz antommen, das wirst du sehen....

Dienstag nach Martini 1539. Oberndörferin spricht zu des Sim. Fischers Weib, wie sie ihr Heim verboten; sie hab ihrem Kinde ein Drutten-Milch heimgeschickt, davon sich ihr Kind krank geessen....

Dienstag nach St. Veitstag 1533 ist zu Recht erkannt, daß Cunz Weiser zu Tuchenbach die Schmähwort, die er der Schwester des Jörg Engelharts ehelichen Hausfrauen zugefügt, und ein „Wettermacherin“ in massen vor Gericht bekannt,

ein Wettermacherin gescholten hat, zu ihr bringen und wahrnehmen, oder dasselbig wandeln soll mit dem großen Wandel, wie Stadtgebrauch und Recht ist.

14. Decb. 1650. Jedem Herrn des innern Rats ist uferladen, zu habenden mehreren Respekt, daß ein jeder Ratsbürger ohne Mantel nit mehr zur Kirchen, Gericht und Rat gehen solle bei hoher Straf.

8. Aug. 1654 in pleno senatu und der Gemein hat H. Amtmann proponiert, was für große Gefahr künftige (Sonnen-) Finsternis, so künftigen Mittwoch geschehen wird, mit sich bringe, berentwegen man sich wegen des Vieh, Wasser und dergleichen große Vorsorge zu tragen, und die Brunnen zu verwahren, und solchem Unheil etwa vorzubiegen, weilten andere benachbarte Orte ingleichen gute Absicht halten, daneben dahin zu gedenken, damit uf künftigen Tag man mit dem gemeinen Gebet also dem Gottesdienst abwartete. Conclusum: Man soll künftigen Mittwoch zur Verhut und Vorkommung des Unglücks das Vieh ufs wenigst 2 oder 4 Tag zu Haus lassen, auch die Brunnen wohl verwahren, und zudecken, damit kein Gift möchte einfallen, und wird einem jedem obliegen, dem Gottesdienst beizuwohnen.

29. Novbr. 1655 proponiert Bürgermeister, daß sich die alte Bindhertin wegen Abgang des Viehes bei ihm beschwert, und da sie kein Vieh wegen des Ungeziefers der Wölfe abziehen könne, ob nun raffam, das Luderhäuslein bei der Sandgruben ober Sirtenbud zu setzen.

M i t t e n a u s d e m L e b e n

Das ruheloße Ritterfräulein

Jahrelang lag hinter dem Rathause in Seßlach ein großer Stein mit dem hübschen Reliefbild eines Fräuleins von Lichtenstein. Eines Tages war der Stein verschwunden. Ein Jahr später brachte man in Erfahrung, daß er zur Überdeckung eines die Straße quer durchziehenden Kanals draußen vor dem Städtchen Verwendung gefunden hatte. Nach einigen Jahren fuhr der Bezirksamtman von Staffelsstein nach Seßlach, um dort einen Amtstag zu halten. Tags zuvor hatte ein Wolfenbruch von der

Stelle, wo das Ritterfräulein lag, den Sirachenschotter weggeschwemmt, so daß die Lichtensteinerin vollständig bloß lag und der Herr Bezirksamtman sie entdeckte. Sogleich verfügte er, daß das Fräulein wieder im Städtchen Seßlach aufgestellt werden solle; dies geschah, und die Dame lehnte bis zu den Jahren des Weltkrieges wieder an der Hinterwand des Rathauses. Eines Tages brauchten die Maurer von Seßlach wieder einen großen Stein zur Überbrückung eines Durchlasses zwischen den zwei Rodachbrücken draußen vor dem malerischen Rothenbergertor, und das arme Fräulein

mußte abermals dran glauben. Auf einem zweirädrigen Karren wurde es, mit stadtobrigkeitlicher Erlaubnis, zu seinem neuen Bestimmungsort hinausgefahren, wieder eingebaut und mit Erdbreich und Schotter bedeckt. Schwere Wagen fahren seitdem über die Armste hinweg. Zwar hat ein Unwetter am 7. Juli 1926 auch dort wieder den Schotter weggeschwemmt, doch das Fräulein kam diesmal nicht zum Vorschein. Vielleicht findet die Lichtensteinerein doch noch einmal ihre Ruhe. Für fränkische Dichter müßte es übrigens ein dankbarer Stoff sein, die Lebensschicksale des Ritterfräuleins darzustellen; denn wer zu solcher Ruhelosigkeit verdammt ist, der mag zu seinen Lebzeiten allerhand angestellt haben.

H. A.

Die fünf Mark

Einem unserer Obmänner wurde von einem des Frankenbundes Mäßen bedeutet, daß „die fünf Mark“ Jahresbeitrag (jedes Wort mit besonderem Nachdruck gesprochen) eine so ungeheure Belastung seines Geldbeutels bedeuteten, daß fernere Mitgliedschaft nicht in Frage kommen könne. — Ich kann mir vorstellen, daß tatsächlich 5 Mark für manchen eine große Ausgabe bedeuten. Darum handelt es sich hier nicht. Sondern darum, daß man zuweilen den Anschein erwecken möchte, als ob diese Summe gewissermaßen ein Geschenk sei, für das keine rechte Gegenleistung geboten werde. Natürlich: ein monatlich erscheinendes Werkblatt, für dessen Zustandekommen so viele Hände und Köpfe tätig waren, dessen Inhalt das Ergebnis geistiger Arbeit und künstlerischer Formungskraft ist — das ist mit fünf Mark zu teuer bezahlt! Aber wenn für fünf Mark Eintrittsgeld während des Faschings ein paar Stunden lang Tollheiten geboten werden, das ist eine entsprechende Gegenleistung, dafür gibt man „die fünf Mark“ mit Freuden dahin! Wie lange werden sich die geistigen Arbeiter, die Männer der Feder, diese Mißachtung noch gefallen lassen? Freilich, unsere lieben Zeitgenossen kann man nicht von heute auf morgen anders machen; aber mit Grobheit, mit ganz massiver Grobheit kann man ihnen bedeuten, wie weit sie von der Einsicht in den Wert vieler Dinge noch entfernt sind, und dieser Grobheit werden sich die Bundesfreunde hoffentlich stets be-

dienen, wenn ihnen „die fünf Mark“ vorgegriffen werden.

P. E.

Der Ball der Oberflässer

Die Oberflässer einer fränkischen neunklassigen Mittelschule veranstalteten heuer im Fasching einen Ball mit Weinzwang, und dieser Ball — der natürlich in die Schulzeit fiel — dauerte bis 3 Uhr nachts. Es wäre besser gewesen, den jungen Herren wären die Hosen ausgeklopft worden. Wer in Großmannsgetue und mit Nachäffung studentischer Sitten derart vorgeht, an dem muß man eigentlich verzweifeln. Jedenfalls ist eine solche gymnastische und bald — oder vielmehr unterdessen — akademische Jugend keine Hoffnung des Frankenbundes und des Frankenvolkes. Mit Hilfe blasierter Jünglinge werden wir nie unser Ziel — Verehrung des Volkes — erreichen.

P. E.

Nordbayern — Franken

In Schweinfurt wurde von der „Nordbayerischen Verkehrsflug G.m.b.H.“ mit dem Sitz in Nürnberg eine Fluglinie eröffnet. Dort befindet sich auch der Sitz des Gaues „Nordbayern“ des A.D. U.C. (Allg. Deutschen Automobilklubs). — Neulich wurde mir sogar erzählt, daß sich der Fränkische Sängerbund in einen Nordbayerischen umgetauft habe. Ich habe den Bewohnern der drei Kreise Ober-, Mittel- und Unter-Nordbayern noch folgende Vorschläge zur Namensverschönerung und Umtaufe zu unterbreiten: Nordbayerenverein — Nordbayerenapostel Kilian, — ... ins Land der Nordbayeren fahren ... (frei nach Schefel). — Aber Spaß beiseite: Es ist eine Schande, wie gedankenlos man bei uns bei solchem nordbayerischen Anflug mitthut. Und wenn die Nichtfranken in „Nordbayern“ nicht genug Takt haben, uns damit zu verschonen, dann sollten wir wenigstens den Stolz besitzen, es ihnen merken zu lassen. Wir sollten überall, wo wir können, dafür eintreten, daß unser schöner, voller Stammesname zu seinem Recht kommt. Das ist nicht kleinlich und ist nicht eine Außerlichkeit, sondern es gehört zu dem ... im Kleinen treu sein! — Ich bin gewiß keiner von denen, der fränkischen Sonderrechten das Wort redet, ich bin, wie wohl alle unter uns im Frankenbund, gut deutsch und gut bayrisch, aber kein Nordbayer, sondern ein Franke. Th. B.